Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 227. Sonnabend, den 28. September 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Zur Verständigung über die Wahl des Gemeinderathes.

Diese Wahlen gehören nicht zu einer strengen Parteifrage. Die Wahrung der unmittelbaren und dringenden Interessen innerhalb der Gemeinden kann nicht nach der Goldwage strenger Principien gemessen werden, wie sie bei der Entscheidung über das Geschick einer Nation aufrecht erhalten werden müssen. Die Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Stadt und ihrer Bevölkerung muß überall zur Geltung und Anerkennung gelangen, wenn die Förderung des Gemeinwohls in diesen kleineren Gebieten des öffentlichen Lebens erzielt werden soll. Es wird also darauf ankommen, die Männer aus den verschiedenen Stadttheilen und Ständen aufzufinden, welche durch Gesinnungstüchtigkeit, Einsicht und Gemeinsinn befähigt sind, ihre Mitbürger im Stadtrathe zu vertreten. Im Allgemeinen muß jedoch bemerkt werden, daß der Mann nicht gewählt werden kann, der, wenn auch noch so brav und unbescholten, überhaupt keine Gesinnung hat, der im Allgemeinen und in jedem einzelnen Falle sich weder einer bestimmten Ueberzeugung, noch eines festen Willens bewußt ist, sondern willen- und gedankenlos jedem äußeren Anstoß folgt, von dem er zufällig getroffen wird. Auch kann der Mann nicht gewählt werden, der mit seiner Ueberzeugung bald hierhin, bald dorthin schwankt, ewig die unsichere Mitte einnehmen will, und daher niemals zu einem festen Standpunkte gelangt; noch weniger kann der gewählt werden, der trotz einer bestimmten Ueberzeugung dieselbe vorkommenden Falles verläugnet und beim ersten Widerstande aufgiebt, um sich jeder augenblicklich herrschenden Ansicht zu beugen, der muthlos und dienstwillig seine bessere Ueberzeugung jedem Einfluß unterordnet welcher für einen Moment zur Geltung kommt, oder der sich gar um persönlicher Interessen willen zum Werkzeug herabwürdigt. Wir müssen vielmehr, ohne Rücksicht auf politische Gesinnungen zu nehmen, den möglichst unabhängigen Mann wählen, der, seiner Grundsätze sich bewußt, dieselben festhält, so lange nicht seine Ueberzeugung eine andere geworden, der in seinen Bestrebungen für das Gemeinwohl eine bestimmte Richtung mit Sicherheit und Festigkeit verfolgt, und einem herrschenden Einfluß, möge er von unten oder von oben kommen, lieber Alles als seine Ueberzeugung opfert. Es kann nicht gewünscht werden, viele Gelehrte im Gemeinderathe zu sehen, noch weniger viele Beamte, sondern vorzugsweise muß der Gemeinderath den Charakter des Bürgerthums bewahren, und seiner überwiegenden Mehrzahl nach dem Stande angehören, der den Hauptbestandtheil der Bevölkerung bildet und für die Vertretung der unmittelbaren Interessen die nöthige Sachkenntniß aus den Erfahrungen des eigenen Lebens zu schöpfen vermag. Zur Errichtung dieses Zieles ist es aber nothwendig, daß ein Jeder ohne Ausnahme sich bei diesen Wahlen, welche auf die Zukunft unserer Stadt von dem entschiedensten Einfluß sein werden, betheiligt; denn wer auf die Ausübung eines Rechtes, das er für sich und Andere zu üben hat, verzichtet, sei es aus Gleichgültigkeit, sei es, weil er die Pflichten scheut oder die möglichen Nachtheile vermeiden will, die mit der Uebung desselben verbunden sein könnten, der erklärt sich selbst unwürdig und unfähig für jedes Recht und für jede Freiheit; und wer gegen bessere Ueberzeugung in der Hoffnung auf persönlichen Gewinn, oder aus Furcht vor kleinlichen Drohungen sein Votum verfälscht, der mißbraucht ein heiliges Recht, das ihm geworden, gegen sich und gegen seine Mitbürger.

Der Sund.

Die gewöhnlichste Fahrstraße der nach der Nordsee bestimmten und von dort in die Ostsee eingehenden Schiffe ist der Sund. Er wird zwischen den Städten Helsingör auf Seeland und Helsingborg in Schweden dergestalt verengt, daß man von dem Bollwerke Helsingörs nach dem Markte der schwedischen Stadt sehen kann, und ist nur drei viertel Meile breit. In Helsingör erhebt die dänische Regierung den Sundzoll. Durch die Lebendigkeit der Schiffahrt auf einem so engen Raume wird diese Gegend die interessanteste der Ostsee.

Segelt man aus der Ostsee nach dem Kattegat, fesselt zuerst der hohe Kreideberg von Speil Klint auf der Insel Moen unsern Blick. Nicht ganz so hoch, hat dennoch dieser Kreidefelsen viel Aehnlichkeit mit dem herrlichen Königsstuhl auf Jasmund, welcher noch nicht dem Auge entschwunden ist, als schon die Insel Moen im Silberglanze aus dem smaragd-grünen Spiegel auftaucht. Die tief nach Westen zurücktretende Bucht von Prestö macht es, daß auch das feste Land von Seeland bei Stevents Klint gleich einem einzeln dastehenden Kreideberge hervortritt. Das Ufer ist steil, streckt sich weit nach Osten hin und nähert sich so dem ebenfalls nach Westen ausschießenden schwedischen Ufer bei Falsterboe; hier ist der Eingang zum Sunde.

Von nun an bleiben die Ufer Schwedens und Dänemarks sichtbar, die Lebendigkeit auf dem Wasser nimmt zu und gleicht einer Landstraße in der Nähe einer großen Stadt. Bald zeigen sich die

---

Die erste Seefahrt.

(Fortsetzung.)

Während dieser Besuche in der Stadt schien übrigens die Angelegenheit mit der Tochter des Instrumentenmachers in Ordnung gebracht zu sein. Der Capitain hatte seine Toilette veredelt, und ein blauer Frack und eine gelbe Weste machten ihn an Empfindsamkeit Werthern nicht unähnlich, obgleich er darin sein Gegentheil war, daß er ohne Hindernisse liebte und am Leben blieb, auch als er Lotten verlor. Der Alte hatte unterdessen nicht schlechte Geschäfte gemacht. Die jungen portugiesischen Damen wurden, nachdem ein reicher Kaufmann für seine Tochter, die Braut eines alten steinreichen Signor's, ein Pianoforte erstanden hatte, von einer wahren Modewuth nach diesem Artikel ergriffen, und man konnte bei einem abendlichen Spaziergange durch Rio Grande, das beiläufig gesagt, wenig mehr als 4000 Einwohner zählte, die gequälten Pianoforte's straßenweit Töne der Verzweiflung ausstoßen hören Namentlich zerbrach man sich die Finger, eine Nationalmelodie, die ich nie habe fassen können, obgleich ich nicht ganz ohne musikalische Bildung hin, herauszuhacken. Wenn nicht die verkauften Pianoforte's, so standen sich doch die Vermögens-verhältnisse des Alten vortrefflich bei dieser Musikwuth, und es war bereits eine Werkstatt eingerichtet, in welcher der Meister nebst 2 Tischlergesellen, die er von den mitgekommenen Auswanderern für hohen Tagelohn gemiethet hatte, neue Pianoforte's zu bauen begann.

Neben diesen Spekulationen begünstigte der Alte mit sichtlicher Vorliebe die Heirathspläne des Capitains, und dieser schien bereits so weit vorgerückt zu sein, daß er mir an einem Morgen gebot, ein sauber eingewickeltes und versiegeltes Packet von ziemlicher Schwere, nebst einem Briefchen an die Schöne zu überbringen, nebst der mündlichen Versicherung, daß er bald in eigener Person folgen würde.

Er selbst fuhr mit bis an den Landungsplatz, ging auf das Zollamt, um einige Geschäfte zu machen, und schickte mich voraus, während unsere Matrosen im Boote auf mich warten sollten.

Das Packet war ein für seine Zukünftige bestimmtes Geschenk, das aber in jeder Hinsicht einen Unglück bedeutenden Gehalt hatte, dessen geheimnißvolle Einflüsse zuerst mir verderblich werden, dann aber eine eigenthümliche Katastrophe herbeiführen sollten.

Sobald ich das Boot verlassen, trat ich, kaum 300 Schritte vom Meere entfernt in eine Gewürz- und Waarenhandlung und forderte, da ich noch wenig genossen hatte, ein Glas Portwein, die einzige erträgliche Sorte. Zwei portugiesische Soldaten, etwa von dem Aussehen, wie man auf unseren Theatern in den komischen Opern die Banditen darstellt, wurden auf mich aufmerksam und musterten mein Packet, daß beim Hinlegen auf den Tisch den klirrenden Ton des Metalles hören ließ, mit neugierigen Augen. Ich hörte sie, während ich trank, in ihrem Kauderwälsch leise murmeln, sah sie die Spitzbubenköpfe zusammenstecken und bemerkte, wie sie sich bald darauf entfernten, aber in der Nähe stehen blieben. Mir war nicht recht geheuer zu Muthe. Ohne Kenntniß der Landessprache, ohne Beschützer, allein unter diesem Gesindel, denn die wenigen Honoratioren des Ortes bekam unser einer kaum zu Gesichte, fielen mir alle diese schrecklichen Geschichten von Menschenraub ein, die unser Schiffsvolk in immer neuen Lesarten von den Portugiesen zu erzählen wußte.

Thürme Kopenhagens; das dänische Ufer erscheint als ein großartiger Park, bis die freundlichen Häuser Helsingörs sichtbar werden, nachdem man die kleine Insel Hven passirt hat.

Ein schlank gezimmertes, sorgsam erhaltenes Boot, sein weißes leuchtendes Segel vom Winde ganz auf eine Seite geneigt, nähert sich in rascher Fahrt dem ankernden Schiffe. Zischend erhebt es sich über die Wasserberge, und während der Unkundige jeden Augenblick das Umstürzen des Bootes fürchtet, es von jeder Welle verschlungen glaubt, sitzt ein kräftiger Däne am Steuerruder, den kalten ruhigen Blick nur nach dem Schiffe gerichtet, dem er sich nähern will, als wäre er wohlbehalten im heimischen Hause. Sein Gefährte erhebt sich von Zeit zu Zeit, um das Segel mit Wasser zu begießen, damit sich die Dichtigkeit desselben und also der Lauf des Fahrzeuges mehre. Nur von Zeit zu Zeit ist der untere Theil des Bootes sichtbar; hoch auf spritzt das vom scharfen Bug durchschnittene Wasser, ein Schaumberg stemmt sich dem Fortschreiten der Jolle entgegen, aber von der Kraft des Windes bezwungen, kräuselt er sich längs den Seiten des Bootes fort, noch lange die Bahn desselben bezeichnend, während ein Staubregen, in der Sonne mit den Farben des Regenbogens prangend, das kräftige Bild umgiebt.

Kein Sturm vermag diese Bootsleute vom Wasser zu verscheuchen, das immerwährende Aufspritzen des Seewassers hat sie für die Nässe unempfindlich gemacht, und sie scheinen grade schlechtes Wetter vorzuziehen, da der Preis für ihre Arbeit mit der Beschwerlichkeit dabei wächst.

Ihr Geschäft besteht darin, die Schiffer zur Bezahlung des Sundzolls nach der Zollkammer in Helsingör zu bringen, und sie bilden unter den Namen Jollenführer eine eigene, zahlreiche Gilde. Da der Preis sehr mäßig ist, so ziehen es die Schiffer vor, sich dieser Fahrzeuge statt der eigenen Böte zu bedienen, um nicht die letzteren mit einem Theile der am Schiff doch nöthigen Leute zu bemannen. Auch ist oft der Fall eingetreten, daß bei plötzlichem Unwetter der Schiffer mit seinem Boote nicht das Schiff erreichen konnte, weil diese kleineren Fahrzeuge weniger als die dänischen Jollen, unruhige See ertragen können. Diese trefflichen Boote, geführt von ihren erfahrenen Eigenthümern, haben noch nie Unglücksfälle veranlaßt.

Ein hervorragendes Bollwerk, zu dem eine breite Treppe hinaufführt, ist die Landungsstelle bei Helsingör. Kaum aus dem Boote tretend, ist der Ankommende auf allen Seiten von Leuten umgeben, die bei dem Geschäft der Sundzoll-Entrichtung ihre Dienste anbieten. Erst wenn sich der Schiffer für einen Kommissionair entschieden hat, hört ihr Drängen auf, aber nun erscheinen Weiber mit Lebensmitteln, Packträger, Seeleute, welche nach anderen Schiffen fragen, und verzögern den Schritt des von dem Anblick der Geschäftigkeit, von dem Gefühl einen Theil der Reise zurückgelegt zu haben, etwas leutseliger gestimmten Seemannes, welcher sonst wohl der Zudringlichkeit bald derbe Grenzen setzen würde.

Jeden Augenblick ankern Schiffe, oder warten auch nur, die Segel verkleinert, hin und herkreuzend, der Beendigung des Geschäfts. Fischerboote und Küstenfahrzeuge umschwärmen die Schiffe, dennoch sind Unglück oder Unordnungen hier selten, weil die Mannschaft einer von der dänischen Regierung hier stationirten Kutterbrigg jede Störung der Ordnung bald beseitigen könnte. Hat einmal ein Schiffer das Land mit seinem eigenen Boote besucht, dann zeigt bei der Rückkehr nach dem Schiffe nicht selten das verwirrte Hin- und Herbiegen der Schaluppe, der taktlose Ruderschlag der Matrosen, daß diese die Freuden des Landes in zu reichem Maße genossen haben, und sie erregen das Gelächter der Sackenner am Bollwerke. Die Besucher des Letzteren sind in immerwährender Spannung, ihr Blick überschaut sorgsam den Sund, und jeder bestrebt sich, zuerst das ankernde Schiff zu erkennen, alle die Augen mit Schiffsgläsern bewaffnet. Oft entsteht ein Streit, der sich erst endet, wenn ein besonders ausgezeichneter Theil des Schiffes den Namen desselben außer Zweifel stellt. Selten passiren hier Schiffe, die den Sund nicht schon öfter durchsegelt haben, und da man durch andere Seeleute schon in Kenntniß gesetzt wird, welches Schiff ungefähr zu erwarten ist, der Seemann in Wiedererkennung einmal gesehener Schiffe auffallend scharfsinnig ist, so wird die Sache bald entschieden.

Betritt ein amerikanischer Schiffer das Land, so sieht er sich emsig nach einem Lootsen um, der ihn die Ostsee durchführen soll, wäre auch sein Bestimmungsort einer der russischen Häfen am östlichen Ende der Ostsee. Aber dem an großem Wasserraum gewöhnten Seemann scheint die ganze Ostsee ein Binnenwasser, auf welchem er zaghaft ist und die Hülfe eines Einheimischen nicht entbehren kann.

Dieses Lootsenwesen im Großen ernährt viele Seeleute, gewöhnlich haben sie selbst schon als Schiffer gefahren, und oft ist ein solcher Lootse eben aus einem Ostseehafen angekommen, und schon wieder verdingt er sich zur andern Reise, wo er dann eine Stunde höchstens auf dem Lande bleibt.

Vor allem ist die Lebendigkeit auf dem Wasser groß, wenn widriger Wind die nach dem Kattegat bestimmten Schiffe aufhielt, und hier in größerer Anzahl versammelte. Jetzt nimmt der Wind an Stärke ab, Anzeichen in der Luft, an den Wolken verkünden dem erfahrenen Seemanne, daß er seine Richtung ändern werde. Die ganze Schiffsbesatzung steht erwartungsvoll auf dem Deck, bald den Horizont, bald den Wimpel des Schiffs betrachtend. Der Schiffer selbst ergreift das Sprachrohr, und ruft dem Führer des zunächst vor seinem Anker liegenden Fahrzeuges die Frage zu: was denn er vom Winde glaube und zu thun gedenke. Immer matter weht der Wimpel aus, jetzt sinkt er glatt darnieder, und endlich dreht sich langsam das Fähnchen, von einem leisen Hauche nur eben in Bewegung gebracht. Der Wind hat sich wirklich geändert. Langsam beschreibt das Schiff um seinen Anker einen großen Kreis, der Richtung des neuen Windes folgend, oft von der Strömung noch zurückgehalten. Der schwache Luftstrom wird stärker, gewisser, und auf den Schiffen beginnt lebendiges Regen. Commandoworte in allen Sprachen werden gehört, die Seeleute klimmen im Tauwerk empor, und mit dem Unterleibe gegen die Raae gelehnt, auf einem schwachen Tau stehend, lösen sich die Segel. Das Winden der Ankerspill, von eintönigen Gesange der Matrosen begleitet, erschallt durch die Luft, und der Stopper des Spills, Pall genannt, schlägt den Takt zum Gesange. Endlich sind die Anker gelichtet, der Sieger der Meere, das Schiff, hat seine weißen Flügel gebreitet, und majestätisch gleitet die Flotte dahin, von den Augen der Zuschauer lange gefolgt. Erst ist der Gang matt und kraftlos, aber bald gewinnt er an Festigkeit, und schon zeigen die schnellersegelnden Fahrzeuge ihre Uebermacht vor den andern.

Die herrliche Gegend vermehrt das Interesse für die seltene Scene. Die freundlichen Häuser der Stadt, neumodisch aufgestutzt, contrastiren stark mit dem Kastell und seinen alterthümlichen grauen Mauern. Geradeüber breitet sich der freundliche Markt des schwedischen Städtchens Helsingborg wie ein Theater aus, dessen Hintergrund das hohe, kahle Steingebirge Kull im Kattegat, und die bewachsenen Höhen rund um die Stadt prächtig bezeichnet. Nach Süden streift der Blick zwischen beiden Nachbarreichen und ihren herrlich grünenden Ufern über den Sund und seinem Treiben hin, nördlich von der Insel Hven größtentheils geschlossen. Den besten Standpunkt zur Aussicht auf alle diese Schönheiten der Natur gewährt eine Höhe in dem Lustschlosse hinter dem alten Kastell. (O.Z.)

Verhandlung des Königlichen Appellations-Gerichts zu Greifswald in der Untersuchungssache wider den Minister-Präsidenten Hassenpflug.

Am 24. Sept. um 11 Uhr wurden die Verhandlungen eröffnet den Vorsitz führt der Oberappellationsrath Dr. v. Mühlenfels; Beisitzer sind: die Oberappellationsräthe Sonnenschmidt, v. Zerbst, Dr. Planck und Assessor Consbruck. Das öffentliche Ministerium wird von dem Oberstaatsanwalt Dr. Friedberg vertreten. Die Zuhörerräume sind gedrängt voll, ohne daß jedoch die geringste Störung vorfiele.

Nachdem der Rechtsanwalt Dr. Anderssen sich als Mandatur des Angeklagten vorgestellt hat, erhält der Referent Dr. Planck das Wort, und giebt in einem klaren, lichtvollen Vortrage eine Uebersicht über den ganzen Prozeß in seinem Verlaufe bis auf die heutige Verhandlung. Er verliest namentlich die Anklageakte welche die Staatsanwaltschaft auf Befehl des Gerichts erster Instanz eingereicht hatte, da sie selbst keinen Grund zu einer peinlichen Anklage in der Voruntersuchung gefunden. Er giebt ferner eine Uebersicht des in erster Instanz vorgenommenen Zeugenverhörs, wodurch manche Thatsachen erst zur Sprache gebracht oder doch in ein neues Licht gesetzt worden sind; er verliest ferner das Urtheil erster Instanz, gegen welches die Appellation eingelegt worden und hebt kurz hervor, welche Schritte bis jetzt von Seiten des Vertheidigers des Angeklagten geschehen.

Der Vertheidiger Dr. Anderssen, erhebt zuförderst formelle Bedenken gegen die Rechtsbeständigkeit des ersten Erkenntnisses. Dasselbe greife über die ihm

---

Trotz der unaufhörlichen Streifzüge der Engländer und des Verbotes ihrer eigenen Regierung blühte der Sklavenhandel in schönstem Flor, und die Menschenschacherer waren von einer solchen Leidenschaft für ihr sauberes Metier ergriffen, daß sie bei günstiger Gelegenheit auch Weiße stahlen, die, ihrer Flotte einverleibt, nie wieder etwas von sich hören ließen.

Kaum trat ich aus dem Laden, als einer der Strolche auf mich zukam und mich bedeutete, daß ich ihm folgen solle. Mit so viel Portugiesisch, als ich im Schreck des Augenblickes zusammenbringen konnte, nannte ich ihm den Namen meiner Nation, des Capitains, des Schiffes und meines Auftrages; die Schurken zeigten mir jedoch hohnlachend die Zähne und schleppten mich weiter. Ich empfahl mein Schicksal Gottes Händen, da ich wußte, daß ich, einmal an Bord der verdammten portugiesischen Schoner, in Eisen gelegt und vor Abfahrt meines Schiffes nicht wieder das Tageslicht erblicken würde.

Verzweifelt folgte ich den Soldaten, als ich plötzlich seitwärts einen offenen Laden erblickte und die hastigen aber freundlichen Worte: Hier herein! in deutscher Sprache hörte. Sie galten mir und kamen von dem Besitzer des Ladens, einem braven Bremer Kaufmann. Mit der Schnelligkeit des Blitzes war ich im Flur und die Thür ward hinter mir zugeschlagen. Ich konnte indessen nicht verhindern, daß einer der Kerle mir das Packet entriß. Statt aber sich damit aus dem Staube zu machen, parlamentirten sie mit dem Bremer Kaufmann noch obenein und verlangten meine Auslieferung. Dieser setzte ihnen auseinander, daß ich preußischer Unterthan sei und meine Gefangenschaft wider alles Völkerrecht laufe, ich nichts begangen habe und durch einen Paß meiner Regierung legitimirt und geschützt sei.

Alles das schien den Beiden nicht ausreichend, verglichen mit den Rechten, die sie an mich und mein Packet zu haben glaubten. Weiß Gott, was der ganze Handel für eine Wendung genommen haben würde, wenn nicht in diesem Augenblicke ein ältlicher Offizier mit 2 Begleitern an dem Laden vorbeigeritten wäre und die heftigen Geberden der beiden Menschenräuber bemerkt hätte. Man gesticulirt hier zu Lande nämlich auf eine unheimlich lebhafte Weise, und eine leider stehende Geberde ist der Griff nach dem in einer Scheide steckenden Messer.

„Was geht hier vor?" fragte der Offizier mit barschem Ton,

Die beiden Lumpe ließen jetzt ziemlich die Ohren hängen; mein Beschützer aber, mit frischem Muth erfüllt, setzte ihm in längerer Erzählung das ganze Abenteuer auseinander und ließ mich meinen preußischen Paß zeigen, den ich zum Glück, wie immer, so auch jetzt bei mir trug

Nachdem er einen gräßlichen Fluch ausgestoßen, sich gleich darauf aber mit verdrehten Augen bekreuzigt hatte, schlug er dem größesten von Beiden mit einer Art Stock aus brauner gedörrter Haut, den er in der Hand trug, so über den Kopf, daß ich glaubte, nicht allein der Kopf, sondern auch der Stock müßte in tausend Splitter zerspalten. Keines von Beiden. Es war nur eine Art schneller Militair-Justiz. Er befahl mir, mein Packet aufzuheben, mich meiner Wege zu scheeren und gab zuletzt noch seinem mageren, wild aussehenden Körper beide kolossale Sporen, um hinter dem fliehenden der beiden Soldaten, der etwas in den Bart gemurmelt hatte, herzusprengen und ihm einige Hiebe auf den Weg zu verabfolgen.

Mehr todt als lebendig kam ich mit einer so unerwartet geretteten Bagage glücklich in das Haus des Instrumentenmachers. Meine Angst vor den Scheltworten und vielleicht thätlichen Mißhandlungen des Capitains war nicht gering, denn ich wußte aus Erfahrung, daß der Untergebene, selbst wenn er ohne Schuld ist, im ersten Augenblicke nie zu Worte kommt und stets den ersten Ausbruch des Zornes über sich ergehen lassen muß.

(Fortsetzung folgt.)

angewiesene Rechtssphäre hinaus, indem es auf Thatsachen Rücksicht nehme und für seine Entscheidung zur Grundlage nehme, welche in der Anklageschrift gar nicht erwähnt seien. Das erscheine aber als durchaus unzulässig und widerspreche auch einem in Beziehung auf das Contumacialverfahren ergangenen Urtheil des Geh. Obertribunals vom 7. September v. J. Auf diese der Anklageakte fremde Thatsachen, namentlich die Nöthigung der Subalternbeamten zur simulirten Uebernahme des Bauunternehmens, zur Ausstellung von Quittungen u. s. w. werde er sich nur insoweit einlassen, als sie nicht nnberührt bleiben könnten, ohne ihnen, auch wenn sie für bewiesen gelten könnten, einen Einfluß auf das Erkenntniß einzuräumen. Der Vertheidiger wandte sich dann zur Prüfung des materiellen Theils des ersten Erkenntnisses, und stellte es zur Frage, ob es das Verbrechen der Fälschung mit Recht angenommen habe. Er leugnet dies aus drei Gründen. Es fehlte 1) das Merkmal der widerrechtlichen Täuschung, 2) die widerrechtliche Absicht, 3) die Bereicherung. In ersterer Beziehung seine Täuschung wider den aufgestellten Bauunternehmern, noch der Staatsbehörde gegenüber vorhanden. Mit ersterer habe er in einem civilrechtlichen Kontraktsverhältnisse gestanden; der letzteren habe er aber um so weniger etwas verehimlicht oder falsch dargestellt, als von dem aufsehenden Baubeamten die Interessen des Staates bei solchen Bauunternehmungen wahrgenommen würden, gerade der Baubeamte aber ein genügendes Bauabnahmeattest ausgestellt habe. — Was die widerrechtliche Absicht und die Bereicherung betreffe, so liege nur vor, daß der Angeklagte sich die Unannehmlichkeiten und Verschleppungen durch fremde Bauunternehmer habe ersparen wollen; an einen materiellen Gewinn sei nicht zu denken. Vor der Annahme, daß der Angeklagte sich einen schmählichen Vortheil habe verschaffen wollen, schütze ihn sein bekannter Charakter. Was man auch von ihm als politischen Mann halten möge, — die Fähigkeit, schmutzige Verbrechen zu begehen, habe erst der Parteigeist der letzten Tage ihm zugemuthet. — Der Vertheidiger trägt darauf an: den Angeklagten von dem ihm schuld gegebenen Verbrechen der Fälschung frei zu sprechen.

Der Ober-Staats Anwalt schließt sich diesem Antrage an. Bevor er aber auf die materielle Seite des Prozesses eingeht, wirft er noch einen Blick auf den formellen Gang desselben, und hebt uamentlich hervor, daß er von Anfang an der Ansicht gewesen, es liege hier ein criminalrechtlich strafbares Verbrechen nicht vor. Diese Ansicht habe er vertreten, ohne jedoch die Selbstständigkeit des Staatsanwaltes irgendwie beschränkt zu haben; eben so wenig sei aber von Oben her gegen ihn irgend ein Einfluß geltend gemacht worden. — Wenn in irgend einer Sache die Unabhängigkeit des öffentlichen Ministeriums unbeeinflußt geblieben, so sei es hier. — Nach dieser Expectoration sich zur Sache selbst wendend, prüft der Oberstaatsanwalt zuvörderst die Frage, welches Recht hier zur Anwendung komme, und entscheidet sich für die Anwendbarkeit des gemeiuen Rechts; er führt dann aus, wie nach diesem das **Crimen falsi** aus thatsächlichen und juristischen Gründen vorliege.

Die sittliche oder wie sich der Redner ausdrückt, die unsittliche Handlungsweise des Hassenpflug gebe er ganz Preis; er brandmarkte dieselbe mit einem dreifachen: unwürdig, ja er sprach es als seine Ueberzeugung aus, daß der Angeklagte, wenn er nicht aufgehört habe, dem preußischen Staatsverbande anzugehören, wenn auch von dem Criminalrichter freigesprochen, von dem Disziplinarrichter mit schwerer Strafe belegt sein würde. — Schließlich wurde die Inconsequenz hervorgehoben, welche zwischen der Anklage und dem Urtheil erster Instanz statt finde. Dies ward denn im Sinne der Defension noch weiter ausgeführt.

Wie aber auch, schloß der Redner, die Entscheidung ausfallen möge, ob sie seine Absicht als die richtige billige oder als unrichtig verwerfe, immer werde er in derselben den Spruch des Richters ehren, der über jede Parteistellung erhaben und ohne Rücksicht darauf, wer der Mann sei, dem heute das Urtheil gesprochen werde, ohne Liebe und ohne Haß nur nach dem strengen Recht erkenne.

Das Gericht zog sich darauf zurück und nach einer fast zweistündigen Berathung eröffnete der Vorsitzende das Urtheil: daß das Erkenntniß des königl Kreisgerichts hieselbst vom 19. Juni dahin abzuändern, daß der Apellant von der unterm 9. Februar d. J. erhobenen Anklage der Fälschung freizusprechen, und die Kosten des Verfahrens außer Ansatz zu lassen, die Akten jedoch zur weiteren Erwägung, ob und gegen wen eine anderweitige Anklage zu erheben sei, der Staatsanwaltschaft vorzulegen." — Es folgte dann eine sehr umfassende und gründliche Motivirung dieses Erkenntnisses. Im Allgemeinen sei der Auffassung beizutreten, daß in der Art, wie auf die Bauunternehmer eingewirkt worden, in dem Vorschieben eines angeblich falschen Unternehmens, — ferner darin, daß Hassenpflug die Ausstellung von Quittungen veranlaßt habe, das **crimen falsi** nicht liege. Das Kreisgericht begründe sein Strafurtheil aber auch durch den Umstand, daß Hassenpflug die Ausstellung eines falschen Bauabnahme-Attestes veranlaßt, und damit die Baubehörde getäuscht habe. Diese Thatsache habe nicht Gegenstand der Anklage gebildet und habe sie auch nicht bilden können, da der Beschluß des Kreisgerichts, worauf die Anklage beruhe, dieselbe ihr nicht als eine solche bezeichnet habe. Wenn nun der erste Richter bei seinem Strafurtheil über den Kreis der angeklagten Thatsachen hinausgegangen, so sei darum sein Erkenntniß hinfällig und müsse aufgehoben werden. Jene Thatsache aber, welche sich auf die Ausstellung des Bauabnahme-Attestes bezieht, sei eine solche, daß wenn sie bewiesen würde, der Aussteller sowohl als Hassenpflug, welcher die Ausstellung veranlaßt, der Fälschung schudig sein würden. Außerdem eber ergebe sich aus der mündlichen Verhandlung erster Instanz Grund zu prüfen, ob Hassenpflug sich dem Reich gegenüber nicht der Erpressung schuldig gemacht habe, da der Zeuge wenigstens behaupte, durch Hassenpflug, der seine Autorität als Vorgesetzter mißbraucht habe, zur Ausstellung der Quittungen gezwungen worden zu sein Aus diesen Gründen und zur weiteren Prüfung und Beschlußnahme, ob und gegen wen die neue Anklage zu richten sei, müssen die Akten dem Staatsanwalt wiederholt vorgelegt werden.

Aus diesem Allen also ergiebt sich, daß Hassenpflug zwar von dem Verbrechen der Fälschung, wie es in der Anklage vom 9. Februar begründet und in dem Erkenntniß erster Instanz angenommen worden, freigesprochen worden ist; daß ihm aber eine neue Anklage wegen Fälschung und Erpressung droht. Von welcher Behörde diese zu prüfen und event. zu erheben ist, ob von der hiesiegen oder der Kasseler Staatsanwaltschaft, wagen wir in diesem Augenblicke nicht zu entscheiden.

Kleine Lokalzeitung.

* Der zur Verfolgung des angeblichen Fürsten Altieri abgesandte Polizeibeamte ist heute früh allein wieder zurück gekommen. Er ist bis Wormditt der Spur des Flüchtlings gefolgt, der dann seinen Weg nach Polen eingeschlagen hat; wahrscheinlich wird es den dortigen Behörden bald gelingen, der Pseudo-Eminenz die Lust nach weitern Experimenten ihres industriellen Genies ein für allemal zu verleiden. — Merkwürdig erscheint übrigens die Haltung, welche das heute ausgegebene „Katholische Wochenblatt" diesem Ereignisse gegenuber annimmt. Nachdem es die historischen Thatsachen mitgethei t hat, knüpft es daran die Bemerkung: daß diejenige Partei, welche über diesen so hochweisen Prälaten versetzten empfindlichen Schlag. ihre Freude nicht verberaen könne, ins Gedächtniß zu rufen sei, wie einst Czerski, Ronge und Sippschaft ähnliche Rundreisen durch Deutschland machten. Von diesen Leuten habe man gewußt, daß sie „Verbrecher" wären, und dennoch keinen Anstand genommen, sie mit Geldspenden rc. zu unterstützen; um wie viel weniger dürfe also das Verfahren der katholischen Geistlichkeit gegen den vermeintlichen **Prälatus domesticus** befremden, so lange gegen diesen kein Grund des Mißtrauens vorlag.

* Die Gebrüder Kittler, auf deren Eintreffen an unserm Orte wir in einer früheren Nummer aufmerksam machten, werden morgen einen Cyclus von Konzerten, wobei die bereits weltberühmte Felsen-Harmonika unstreitig die wichtigste Rolle spielen wird, mit dem Lokale des Herrn Leutholtz beginnen.

* Der in der Einladung zum Theater-Abonnement auf den 6. Oktober festgesetzte Eröffnungstermin der hiesigen Bühne wird keiner weiteren Abänderung erliegen; unsere zahlreichen Theaterfreunde sollen also das Vergnügen haben, am nächsten Sonntag in den neugeschmückten Hallen Thaliens den ersten Gruß der Musenjünger zu vernehmen. Das dazu erwählte Stück wird Gutzkows „Königs-Lieutenant" sein; ihm voran geht ein Prolog von Herrn Queisner.

* Die Bude der Averino'schen Tänzergesellschaft war gestern zum Benefiz eines ihrer tüchtigsten Mitglieder, des Herrn Eugenio Averino, mit Schaulustigen aller Stände überfüllt, welche der europäische Ruf des Klischnigg'schen „Jocko" vermocht hatte, an der ähnlichen Leistung seines Rivalen sich zu ergötzen. In der That, diese Erscheinung könnte, wenn sie nicht eben zu belustigend wäre, zu recht traurigen Reflexionen Veranlassung geben! Also so weit ist es mit der Kunst gekommen, daß sie die ernste und große Aufgabe, die menschlichen Charaktere mit ihren unentwirrbaren Räthseln darzustellen, vergessen muß, um in die niedere Sphäre thierischer Empfindungen und Geberden hinabzusteigen, und dort sich heimisch zu machen. Affensprünge und Schlangenkampf, das sind die Zugmittel von heutzutage. Nun, wir wollen es uns schon gefallen lassen, wenn nur im Theater der Egmont, der Faust, der Lear u. A. auch einmal des kläglichen Geschäfts überhoben würden, vor leeren Bänken zu spielen. — Was wir von dem Jocko, den wir gestern saben, zu sagen haben, läßt sich füglich in wenige Worte zusammenfassen; so weit sind unsere Dramaturgen noch nicht vorgeschritten, daß sie auch für Repräsentation eines Affen-Charakters ihr Kriterium ausfindig gemacht hätten. Wir können also nur sagen, daß sich das Publikum recht gut amüsirt hat an den lustigen Kapriolen des Jocko, der seine halsbrechende Promenade längs der Bude mit großer Geschicklichkeit ausführte, und daß, unbeschadet der traurigen Katastrophe, Alles befriedigt das Haus verließ.

* Nach einer Publikation des Stadt- und Kreisgerichts beträgt die Passivmasse des wahrscheinlich nach Amerika entflohenen hiesigen Kaufmanns Simon Morwitz 89,600 Thlr., dagegen die Aktivmasse nur 6700 Thlr.

Vermischte Nachrichten.

Potsdam, 26. Sept. Se. Majestät der König haben Sanssouci den 24. d. M., Abends um $6\frac{3}{4}$ Uhr, verlassen, um sich nach Treuenbrietzen zu den Manövern der 6. Division zu begeben. Alle Ortschaften auf dem Wege waren illuminirt und Sr. Majestät überall ein freudiger Empfang bereitet. Um $8\frac{3}{4}$ Uhr trafen Se. Majestät in Treuenbrietzen ein. Vor dem Gasthofe zum Posthorn, in welchem Se. Majestät Allerhöchstihr Absteigequartier nahmen, war eine Kompagnie des 19. Infanterie-Regiments als Ehrenwache aufgestellt. Gegenüber von dem Gasthofe standen die städtische Schützengilde, der Veteranen-Verein und die Turnschule. Se. Majestät der König gingen, nachdem sie ausgestiegen, die Front der Ehrenwache, der Schützengilde u. s. w. herunter und entließen hierauf dieselben. Am Gasthofe wurden Se. Majestät von der Generalität, den Commandeuren, dem Kreis-Landrathe, dem Kreisrichter, der Geistlichkeit, den städtischen Behörden und vielen Gutsbesitzern der Umgegend empfangen. Zum Thee und Souper waren die Generalität und die Commandeure, der Kaiserl. russische General-Major Graf von Benckendorf, der General-Major a. D. von Blumenthal und der Kreis-Landrath befohlen. Während des Thees traf noch der Prinz Albrecht Königl. Hoheit ein. Um 10 Uhr war Zapfenstreich, und gestatteten Se. Majestät dem treuenbrietzener Gesangvereine einige Gesangstücke vorzutragen, wofür Se. Majestat Sich persönlich bedankten.

Berlin, 23. Sept. Mit dem nächsten Monate wird von dem Verwaltungsrath des Volksdanks für Preußens Krieger mit der Auszahlung von Pensionen und Unterstützungen an die in den Kriegsbegebenheiten der Jahre 1848 und 1849 verwundeten und der Unterstützung bedürftigen Krieger, so wie deren Hinterbliebenen, Wittwen und Waisen vorgegangen werden. Nach der Lage und dem Bestand des Stiftungsfonds wird es möglich sein, schon jetzt für jeden verwundeten Krieger, deren 344 ermittelt sind, eine lebenslängliche Pension von monatlich 1 Thlr. und für die Waisen bis zum 15. Lebensjahre 15 Sgr. monatlich zu gewähren. Die Anzahl der Letzteren steht noch nicht fest, da die Beantwortung der Anfragen noch nicht allseitig erfolgt ist. Daß in einzelnen Fällen eine Erhöhung dieser Unterstützungen im höchsten Grade wünschenswerth sein dürfte, ist unzweifelhaft, doch hängt sie von den ferneren Beiträgen ab, woran es hoffentlich bei dem mehr und mehr sich bethätigenden patriotischen und nationalen Sinne nicht fehlen wird. Bekanntlich steht Oberpräsident Bötticher an der Spitze derjenigen Männer, welche zu dem genannten Zweck sich vereinigt haben.

— Aus Warschau meldet man, daß am 17. d. M. ein Dampfboot von dort nach Krakau abgegangen ist, um zu erproben, wie weit auf der oberen Weichsel und dem Fluß San die Dampfschiffe-

fahrt anwendbar sei. Man war sehr gespannt auf das Resultat dieser Reise, welche Galizien mit Danzig auf dem Wasserwege zu verbinden sucht, eine Verbindung, die von unverkennbarer Wichtigkeit für den Kornhandel Europas sein würde.

— Da vom 1. Januar an der russische Zoll auf Zucker herabgesetzt wird, nämlich pro 1 polnisch Pfund von 12 auf 6 Kopeken, so fällt dadurch ein Hauptzweig des Schmuggelhandels Seitens Galiziens und Krakaus nach Polen weg. Das Schmugglerlohn wird so unbedeutend sein, daß es sich nicht mehr lohnt, Zucker auf diesem Wege in die russischen Staaten einzuführen. Im Allgemeinen werden die Zollreformen Rußlands sehr ungünstig auf die Verhältnisse des Handelsstandes der angrenzenden österreichischen Provinzen einwirken.

* Einem der „D. V.-H." zugekommenen Privatschreiben aus Rom zufolge unterliegt die Ernennung des hochw. Herrn Erzbischofs von Köln zum Cardinal keinem Zweifel mehr. „Sie dürfen," heißt es u. A. darin, „diese Promotion bereits als offiziell ansehen. Wenn ein deutscher Prälat zum Cardinal ernannt wird, so ist es Msgr. Geissel, dessen Verdienste um die Wohlfahrt der Kirche in Preußen hier allgemein anerkannt und in einem sehr hohen Grade gewürdigt werden.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herren Kingsford & Lay.

♂ London, 23. Septbr. Die Weizenzufuhr aus Essex am Markt diesen Morgen war mäßig, von Kent aber groß; die besten Proben wurden zu völlig den Preisen voriger Woche begeben, secunda Qualität und Partien außer Condition waren nur langsam zu placiren; fremder Weizen ist in vermehrter Detailfrage gewesen und unsere Notirungen sind behauptet.

Malzgerste ist im Werth unverändert, Mahlgerste ist etwas billiger.

Bohnen sind wie heut vor 8 Tagen.

Weiße Erbsen sind 1 s. pr. Qr. niedriger, andere Sorten zu den Preisen der vorigen Woche zu begeben.

In Folge der starken Zufuhr von Hafer müssen wir alle Sorten 6 d. pr. Qr. niedriger notiren.

Mehl wird auf die jüngsten Preise fest gehalten doch ist der Absatz schleppend.

Notirt wird:

Weizen, Danziger und Königsberger 33 à 44 s., do. feiner weißer und ausgewählter 45 a 50 s.
Erbsen, weiße Koch- 28 a 33 s., gelbe 29 à 34 s., Futter 26 a 27 s.
Gerste, fremde Malz- 22 à 24 s., Mahl- u. Distillir- 19 à 23 s.
Hafer, Pomm. Futter- 14 a 18 s., Brau- 16 à 19 s.

Marktbericht von Herren S. u. P. de Clercq.

Ж Amsterdam, 24. Septbr. An unserm gestrigen Markte ist für rothen Weizen im Entrepot einige Speculationsfrage gewesen. 127 . 129pf. Rhein. galt unverzollt fl. 237 . 243. — Polnischer mit kleinem Absatz, doch sind Preise fest, 130pf. bunter fl. 297 u. 127 . 128 pf. do. fl. 283 . 285, 127pf. besserer do. fl. 293; 128pf. do. fl. 290; 133pf. Kubanka fl. 252.

Ungedörrter Roggen fest und zu den letzten Preisen schwer zu haben. 121pf. galt bei Partie fl. 161, 123pf. Pommerscher fl. 165; 120pf. Münster fl. 156. Gedörrter nur zu einer kleinen Erniedrigung verkäuflich

Gerste ein paar fl. höher verkauft. 113 . 114pf. Dänische fl. 146 . 148; 109pf. Mannheimer fl. 147.

Rappsaat ohne Veränderung. Norder galt 57 L., Ostfriesisches 56½ L. Gröninger 46½ L.

Rüböl fl. 35½. Leinsaat mit einigem Absatz, theils zur Versendung, theils an Oehlschläger, 112 . 113 pf. Petersburger fl. 310, 108pf. do. fl. 270, 107 . 110pf. Riga nachgebliebene Säesaat fl. 285 . 305, 109pf. Tilsit fl. 265.

Leinöl fl. 36. Doch ist gemacht 9 Faß Septbr. 57½ Oktbr. 58 Novbr. 58½ L. April 60½ L.

↗ Danzig, Sonnabend, 28. Sept. Es ist nicht zu läugnen, daß die Zuversicht mancher Spekulanten in Bezug auf den Gang der Weizenpreise in nächster Zukunft auf Gründen beruht, die nicht zu verwerfen sind, da die englische Erndte mangelhaft, der Fabrikbetrieb unter Begünstigung des Freihandelssystems blühend, und der Verbrauch an Nahrungsmitteln bei den Preisen, die für England so mäßig sind, beinahe unermeßlich ist. Wenn aber trotz Diesem dort keine Verkäufe zu machen sind, die jenen Spekulanten zu neuen Unternehmungen Muth geben; wenn die Engländer in ihrer Ueberzeugung immer mehr bestärkt werden, der ganze Erdkreis werde sich beeilen, ihnen den nöthigen Bedarf für mäßige Preise darzubringen: dann verlieren auch selbst ganz gute Gründe ihr Gewicht, und die Gewalt der faktischen Umstände macht sich geltend. — Demgemäß ist der Verkehr an unserer Kornbörse sehr unerheblich. Seit dem Dienstagsbericht sind 180 Last Weizen aus dem Wasser und 20 Last vom Speicher geschlossen; so weit die Preise bekannt geworden, erstrecken sie sich für 129 . 131pfd. Gattungen von fl. 390 bis fl. 440. Einige geringe leichte Posten fl. 330 fl. 370. — 50 Last Roggen fl. 210 für 121 . 122pfd. und fl. 220 für 126pfd. Außerhalb der Börse sind 20 Last vom Speicher zu fl. 205 für 120pfd. gekauft. — Der Durchgang von Weizen und Holz bei Thorn war in jüngerer Zeit unerheblich; die letzte Liste meldet 9000 fichtene Balken. Große Geschäftsstille!

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in
Christiania, 19. Sept. Lykkens Forsög, Knudsen. Pelikanen, Johannesen.
London, 22 Sept. Europa, Reetzke.
= 23. Sept. Emilie, Herwig. Commerce, Jeffrey.
Shields, 21. Sept. Rebekka, Stevens.
Newhaven, 20. Sept. Tidy, Dorkin.
Kirkaldy, 21. Sept. In der Bucht: v. Nagler, Schiebe.

In See angesprochen:

August Adolf, Preuß. Brigg, ?Wagner, 8 Tage von New-Castle, am 14. Sept. auf 44 ° N. Br. 20 ° 45 ' W. L., durch die Preuß. Brigg Sir Rob. Peel, Ebert, in Falmouth angekommen.

Den Sund passirten am 21. Septbr.: Jenny Lind, Artis; Catharina Josephina, Dyk; Die Eintracht, Diesner; Ulricke, Bekkering; Mayor, Romage; Ebenezer, Watson; Stadt Riga, Schleinhege; Olaf, Schultz; Equity, Findlay; Dorothy Ann, Jewitt; Willemina Jeltine, Wygers; Arthur, Scharmberg; Ostsee, Blanck: Eiida, Björnsen; Union, Anderson; Elisabeth, Repperus; am 22. Septbr.: Enigheden, Sivertsen und Aktiv, Hartmann, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 27. Septbr.:
Madam, J. Mc.Anneny, v. Belfast, m. altem Eisen.
Sophia, D. N. Erichsen, v. Copenhagen und London,
W. Booden, v. Montrose, m. Ballast.

Gesegelt:
Jacobine, H. W. Bantekoe, n. Antwerpen, m. Saat.
Tiessina, P. E. Movi, n. Amsterdam, m. Getreide.
Die Perle, J. Steinkraus und Zollverein, C. Schroeder, n. London, m. Holz.

Spiritus-Preise.

26. September.

Stettin: aus erster Hand zur Stelle 24—24¼ % aus zweiter Hand ohne Faß 24 % bez. u. G., mit Faß 24¾ % bez. u. Br., pr. Okt./Novbr. 25 % bez., pr. Frühjahr 22⅞ a 23 % bez. u. G.

Angekommene Fremde.

27. September.

Im Deutschen Hause:
Die Hrn. Gutsbesitzer v. Kardolinsky und v. Tokarsky a. Lonczyn. Die Hrn. Lieut. Grunwald und Marschall a. Fahrwasser, v. König und v. Plewe a. Treptow.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Michaelson a. Berlin, Prowe a. Thorn, Busse a. Magdeburg und Möhlmann a. Bergholzhausen. Hr. v. Knobloch, Oberst u. Insp. d. Art.-Werkst. und Hr. Lieut. u. Adj. Wesener a. Berlin.

Im Hotel d'Oliva:
Hr. Forstkandidat Osterlein a. Berlin. Hr. Kaufmann Stecke a. Leipzig. Hr. Gutsbesitzer Michaelis a. Neuhoff. Hr. Pr.-Lieutenant Hannemann a. Putzig.

Schmelzers Hotel früher 3 Mohren):
Hr. Landschaftsdep. Osteroth a. Stensitz. Hr. Kaufmann Sachs a. Koblenz. Die Hrn. Gutsbesitzer Jantzen a. Spangen und Schultz a. Gohra.

Im Hotel de Thorn:
Hr. Handl.-Gehilfe Schilke a. Elbing. Hr. Bau-Eleve Spillhagen a. Neustadt.

Berlin, den 26. September 1850.

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.				
Berl.-AhA	4	95à¼bz.	Mgd.Halberst.	4	131½B.
do.Prio.O.	4	94¾B.	Mgdb.-Leipz.	4	—
Berl.Hmb.	4	90¾à⅝bz.	do. Prior.-Ob.	4	—
do. Prior.	4½	100¾B.	Köln-Minden.	3½	97½bz.u G
Berl.Stet.	4	106G.	do. Priorität.	4½	101⅛B.
do. Prior.	5	104¾G.	Köln-Aachen.	4	49a½bz.
Pot.-Mgd.	4	65bz.u.G.	Niedersch.-Mk.	3½	82B.
do. Prior.	4	92¼B.	do. Priorität.	4	94¼B.
do. do.	5	101½bz.	do. Priorität.	5	103¼bz.
			Stargard-Pos.	3½	81¼G.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	106¾	106¼	Ostp. Pfandb.	3½	—	—
St.-Sch.-Sch.	3½	86	85½	Pom. Pfandr.	3½	95¼	94¾
Seeh.-Pr.-Sch.	—	112	—	Kur- u Nm.	3½	95¼	94¾
Kur- u. Neum. Schuldversch.	3½	—	—	Schlesische do.	3½	—	—
Berl. Stadt-O.	5	—	103½	do. Lt. B. g. do.	3½	—	—
Westp. Pfandbr.	3½	90½	90	Pr. Bk.-A.-S	—	98½	97½
Großh. Pos. do.	4	101¼	—	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
do. do.	3½	—	90⅜	Gold à 5 thlr...	—	11⅚	11⅓
				Disconto	—	—	—

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam ...	250 Fl.	Kurz	141⅜	141⅛
do. ...	250 Fl.	2 Mt.	—	140½
Hamburg	300 Mk.	Kurz	150¼	—
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅝	149⅜
London	1 Lst.	3 Mt.	6 21⅝	6 21⅜
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80	79⅚
Petersburg ...	100 SRbl.	3 Wochen	107¼	107

№ 227. Intelligenz-Blatt. Danzig, 28. September 1850.

Sonntag, den 29. September 1850, (Michaelis-Fest) predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. Um 7 Uhr Hr. Archidiak. Dr. Höpfner. Um 9 Uhr Hr. Consist.-Rath u Superint. Dr. Bresler. Um 2 Uhr Hr. Diak. Müller. Donnerstag d. 3. Okt. um 9 Uhr Hr Diak. Müller.
Königl. Kapelle. Vorm Hr. Domherr Rossolkiewicz. Nachm. Hr. Vikar Guzinski.
St. Johann. Vormittag Hr. Pastor Rösner, Anfang 9 Uhr. Nachmittag Hr. Diak. Hepner. Donnerstag den 3. Oktober Wochenpredigt, Anfang 9 Uhr, Hr. Pastor Rösner.
St. Nikolai. Vormittag Hr. Pfarrer Landmesser, Anfang 10 Uhr. Nachmittag Hr. Vikar v. Styp-Rekowski.
Heil. Geistkirche. Vormittag 9½ Uhr Gottesdienst der christkatholischen Gemeinde. Predigt Hr. Prediger Vorwerk.
St. Catharinen. Vormittag Hr. Pastor Borkowski. Mittags Hr. Archidiakonus Schnaase. Nachmittag Hr. Diak. Wemmer. Mittwoch, den 2. Oktober Hr. Pastor Borkowski, Anfang 8 Uhr.
St. Elisabeth. Militär-Gottesdienst und Kommunion, Hr. Prediger Milde, Anfang 9½ Uhr.
St. Peter. Vormittag Hr. Prediger Böck, Anfang 9 Uhr.
St. Trinitatis. Vormittag Hr. Prediger Dr. Scheffler, Anfang 9 Uhr. Nachmit. Hr. Prediger Blech. Donnerstag den 3. Okt., Hr. Pred. Blech, Anfang 9 Uhr.
St. Annen. Vormittag Hr. Prediger Mrongovius. Polnisch.
Carmeliter. Vormittag Hr. Vikar Krolikowski, Polnisch. Nachmittag Hr. Pfarrer Michalski, Deutsch. Anfang 3¼ Uhr.
St. Barbara. Vormittag Hr. Prediger Karmann. Nachm. Hr. Prediger Oehlschläger. Mittwoch, den 2. Okt. Wochenpredigt, Anf. 8 Uhr, Herr Prediger Karmann.
St. Brigitta. Vormittag Hr. Vicar Reiski. Nachmittag Hr. Pfarrer Fiebag.
St. Bartholomäi. Vormittag um 9 Uhr Hr. Pastor Fromm. Nachmittag um 2 Uhr Hr. Predigtamts-Kandidat Mundt. Beichte 8½ Uhr. Donnerstag den 3. Okt. Wochenpredigt, Anf. 8 Uhr. Hr. Pastor Fromm.
St. Salvator. Vormittag Hr. Superintendent Blech.
Heil. Leichnam. Vormittag Hr. Prediger Tornwald, Anfang 9 Uhr. Beichte 8½ Uhr.
Mennoniten-Gemeinde. Vormittag 8½ Uhr Predigt und Abendmahls-Feier Hr. Pred Mannhardt. Nachmittag 2 Uhr Hr. Kandidat Neufeld.
Evangel. luther. Kirche. Vormittag um 9 Uhr u. Nachmittag 2½ Uhr Hr. Pastor Dr. Kniewel. Donnerstag den 3. Oktbr. Abends 6 Uhr. Erläuterung der lutherischen Bekenntnißschriften, Derselbe. Freitag, den 4. Okt. Abends 6 Uhr, Bibel- und Betstunde, Derselbe.
Himmelfahrtkirche in Neufahrwasser. Vormittag Hr. Predigtamts-Kandidat Schweers, Anfang 8¾ Uhr. Keine Kommunion.
Kirche in Weichselmünde. Civil-Gottesdienst. Vormittag Hr. Pfarrer Tennstädt. Anfang 9¾ Uhr, Beichte 9½ Uhr. Vor der Predigt feierliche Entlassung des in seinem Amte 45 Jahre gewesenen Kirchenvorstehers Herrn Hermann und Einführung des neuen, des Herrn Hopp.
Kirche zu Altschottland. Vorm. Herr Pfarrer Brill.
Kirche zu St. Albrecht. Vorm. Herr Pfarrer Musolph.

Druck von Edwin Groening in Danzig.